

Deutsches Reich.

Welzheim, 4. Oktober. Das Dunkel über die Entstehung des am 30. September in Seiboldsweller, Gemeindebezirks Welzheim, ausgebrochenen Brandes, welcher das Wohngebäude zweier Gutsbesitzer und deren Scheuer vernichtete, hat sich gelichtet. Von den von dem Oberamt dem Gericht übergebenen Personen konnten zwei alsbald entlassen werden; der Dritte aber, der 19 Jahre alte Sohn des einen Gutsbesitzers, hat bereits zugestanden, den Brand angestiftet zu haben. Die fünf Diensthoten haben alle ihre Habe verloren, ohne versichert zu sein.

— In dem Baumgarten des G. Weller heim Hafner G. Wohlfarth'schen Hause kann ein Apfelbaum mit Früchten und Blüten gesehen werden.

Seilbrunn, den 1. Okt. Das meiste Aufsehen unter den Ereignissen der letzten 8 Tage hat der Besuch des Königs Alfons von Spanien in Paris und die ihm von Volk und Presse angethanen Beleidigungen erregt. Dieser Bubenstreich bildet eine schwere moralische Niederlage Frankreichs in den Augen der ganzen civilisirten Welt und einmüthig verurtheilt man diese lärmende Demonstration gegen den „Mlanenkönig.“ Bei allen Völkern, selbst den rohsten, ist das Gastrecht heilig; unter allen civilisirten Staaten gebührt das gute Einvernehmen gewisse Grenzen der Höflichkeit und Schidlichkeit gegen ihre Vertreter. Ist die Republik des Herrn Grevy so außer Rand und Band, daß sie den Herrscher eines benachbarten Staates nicht mehr vor den Gemeinheiten der Pariser Presse und Bevölkerung schützen kann? Grevy wußte, was geplant war, der Polizeipräsident bezugleich; aber dieselbe Polizei, die, wenn sie will, sich Geltung zu verschaffen weiß und ihre Pariser der Neuzeit kennt, ließ es ruhig geschehen, daß sich zum „patriotischen“ Empfange des „Mlanenkönigs“ Tausende von Demonstranten vor dem Nordbahnhofe zusammenballten und Hunderte von Gassenbuben auf den Gittern des Bahnhofes Posto saßen. Eine ernste Bedeutung erhält der schmähliche Vorfall, daß sich ein Theil der Pariser Presse offen auf die Seite der Tumultanten schlägt. Man liest dort die erbittertsten Bemerkungen über die Demüthigungen, welche der Ministerpräsident und der Präsident Grevy angeblich der französischen Nation bereitet haben, indem sie dem spanischen Könige die allergewöhnlichsten Rücksichten bewiesen, die man überhaupt beim öffentlichen Empfange hervorragender Personen zu respektiren pflegt. Nicht nur die radikale Presse, sondern auch die der Republik ergebener Blätter besitzen den Muth, den Ministerpräsidenten zu schmähen, weil er den Präsidenten Grevy veranlaßte, dem Könige die Ehre des Empfanges zu gönnen, und tabeln auch Herrn Grevy aufs Bitterste wegen seiner Bereitwilligkeit, dem Könige gegenüber die Strafdemonstrationen zu entschuldigen. Wie sehr sich die Pariser Schreier in der Festigkeit des spanischen Thrones irrten, beweist der Empfang, der dem Könige bei seiner Rückkehr in Spanien zu Theil wurde. Von der Grenze bis Madrid ein Triumphzug, ein Wuthgeschrei gegen Frankreich. In Madrid die gewaltigste Volkshuldigung, die dort wohl je vorgekommen. Der Sache Alfonso's konnte nicht besser gedient werden als durch den Pariser Gaminstreich, welcher der freundschaftlichen und schmeichelhaften Aufnahme in Deutschland drastisch auf dem

Fuße folgte. Auch die zum größten Theile vernichtenden Urtheile der englischen Presse über die Pariser Skandale haben die Franzosen nicht zur Besinnung geführt. Nur die Lobsprüche der englischen Blätter finden eine gute Statt. Als die „Times“, und „Ball Mall Gazette“ und die „Daily News“ den Franzosen Zuckerbrod zum Troste dafür boten, daß die „Norddeutsche“ ihnen die Kuthe gezeigt hatte, stand die englische Freundschaft hoch im Kurse und die englische Presse genoß ein bedeutendes Ansehen. Heute, wo dieselbe den Text liest, lehrt man ihr verächtlich den Rücken. Da am 23. Oktober die Kammern zusammentreten und dann die Vorgänge einer allseitigen Beleuchtung unterzogen werden, so wird man ja erfahren, ob sich inzwischen die Selbsterkenntniß der maßgebenden Faktoren der öffentlichen Meinung gebessert hat. Das Cabinet wird sich denselben nun doch nicht in seiner bisherigen Güte präsentiren, nachdem der Kriegsminister den neuesten Nachrichten zufolge bereits abgedröckelt ist.

Heutlingen, 5. Oktober. Das Dunkel, welches über dem am Mittwoch Morgen vorgefundenen todtten Kinde schwebte, ist bereits aufgehellt. Der Polizei gelang es noch am gleichen Tage, die Mutter des Kindes, ein hier dienendes Mädchen, ausfindig zu machen; ebenso eine Frau, welche die Vermittlerin zwischen dem Mädchen und dem Wundarzte gemacht und diesem das todtte Kind überbracht hatte. Es ist dies eine alte Wäscherin von hier; sie wurde gestern ebenfalls verhaftet. Das Mädchen selbst, welches am Dienstag sich wegen Unwohlseins in ihre Heimath Müggarten begeben hatte, sollte gestern dort verhaftet und hieher gebracht werden, allein der Transport mußte wegen leidenden Zustandes unterbleiben.

Berlin, 6. Oktober. Wie verlautet, wird die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über das hamburgische Staatsgebiet, Altona und einige andere umliegende preußische Bezirke nicht auf ein volles Jahr sondern nur auf elf Monate oder genauer bis zum 30. September 1884 ausgesprochen werden, an welchem Tage das Gesetz vom 31. Mai 1880, betreffend die authentische Erklärung und die Giltigkeitsdauer des Sozialistengesetzes von 1878, erlischt. Die gleiche Beschränkung würde dann die Verordnung wegen des kleinen Belagerungszustandes in Berlin treffen, der mit dem 29. d. J. wieder verlängert werden wird. Damit tritt die Frage über die Fortdauer des Sozialistengesetzes wieder in den Vordergrund, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das Sozialistengesetz, bezw. dessen Verlängerung auf mehrere Jahre eine der unbestrittensten Fragen der nächsten Session des Reichstags bilden wird.

Frankreich. Paris, 6. Okt. Der Rücktritt des General Thibaudin bildet heute begreiflicherweise beinahe das ausschließliche Thema der Presse. Die ministeriellen Blätter erklären, daß die Demission des General Thibaudin nothwendig gewesen sei, um die Homogenität und Uebereinstimmung im Ministerium wieder herzustellen, da der General nach seinen politischen Anschauungen sich im direkten Gegensatz zu den übrigen Mitgliedern des Cabinets befunden habe. Die orleanistischen und monarchischen Organe zeigen sich in ihren Auslassungen verhältnismäßig ziemlich reservirt und tragen ein gewisses Bestreben zur Schau, ihre Freude über den Rücktritt des General Thibaudin nicht allzu laut hervorbrechen zu lassen.

Spanien. Madrid, 6. Oktober. Dem König wurde heute die Protesterklärung der hiesigen französischen Colonie gegen die Pariser Demonstration durch Sagosta überreicht. — Die Annahme der Demission Thibaudin's machte hier einen guten Eindruck.

Lisette.

Dem Norwegischen nacherzählt von Emil Jonas.

Sie wohnte bei ihren Eltern; die Mutter war blind. Der Vater ging bereits wieder in Kindheit. Bevor das Unglück über ihn hereingebrochen, hatten sie bessere Tage gekannt. Lisette hatte Alles gelernt, was man in guten Pensionen lernt.

Nunmehr arbeitete sie für ein Weizmaarengeschäft; aber der Verdienst war nur gering. In der kleinen Stadt, wo sie wohnten, kauft man nur einmal Leinen — zur Aussteuer, die bis zum Tode ausreicht.

Lisette war fast dreißig Jahre alt, blaß und still. Während des ganzen Tages saß sie nährend am Fenster. Die langen schwarzen Flechten umrahmten das glatte Haar; die Brust war so flach, das Auge matt.

Die Tage vergingen, wie der Sommer, der Winter, der Frühling mit seinem Blumenflor. Dann dachte sie mitunter an die grünen Bäume und an die frischen saftigen Wiesen und an der Vögel Gesang. Sie hatte nicht Zeit, den Gesang zu hören, den Lenz zu sehen.

Dann erhob sie sich oftmals und küßte die blinde Mutter und die zitternden Hände des Vaters; aber die Alten schalteten nur:

„Weshalb gehst Du von Deiner Arbeit?“

Sie kehrte zu ihrem Platz zurück, etwas blässer noch, mit zusammengepreßten Lippen.

Der Mai brach an, das Leben begann für Lisette. Ueber den Dächern erblickte sie einen Flecken des lenzlichen Himmels, licht und blau.

Sie saß, wie immer, am Fenster und nähte. Plötzlich vernahm sie das Klirren eines Paars Sporen auf der Straße; sie schlug den Blick von ihrer Arbeit auf, ein Offizier stand vor dem Fenster und blickte sie an.

Sie wurde wie mit Purpur übergossen und erhob sich; als der Offizier sich entfernt hatte, war sie sehr unzufrieden mit sich selbst, weil sie erröthet war . . .

Am nächsten Tage kam er wieder und grüßte. Wie mit Blut übergossen beugte sie den Kopf; aber sie verließ ihren Platz nicht.

Auf solche Weise verging eine Woche. Da fand sie eines Morgens ein Bouquet Feldblumen auf dem Brett vor ihrem Fenster, und als er später am Vormittag vorüberging und grüßte, zeigte sie auf ihren Busen, wo sie seine Taufendschönen beseligt hatte.

Er kam näher — sie sprachen mit einander — so leise, damit die Alten, die im Zimmer schlummerten, nicht geweckt würden. Sie erzählte von ihrem einsamen Leben, von ihrem einsamen Treiben, von ihren erstorbenen Träumereien, von den schweren Zeiten der Armuth, die sie heimgesucht; er erzählte, wie sie; er stand ganz verlassen in der Welt, besaß kein Heim — jetzt sollte er mit dem Regiment bald wieder von hier aufbrechen, wo er doch so gerne bliebe. —

Sie erblaßte, und als er dies wahrte, sagte er, daß er sie liebte.

Sie schloß die Augen, als sei sie einer Dymnast nah — und sie ließ ihn einen Kuß von ihren Rippen rauben.

Sie liebte ihn ja auch.

Das war Glück — das Glück, wovon sie geträumt hatte auf das zu hoffen sie nie gewagt hatte.

Eines Nachmittags ging sie aus, um ihn zu treffen.

Sie gingen Arm in Arm zur Stadt hinaus. Lisette legte ihren Kopf an die Schulter dessen, den sie liebte.

Sie schritt berauscht an der Seite ihres Freundes dahin — Hand in Hand gingen sie.

„Wir müssen uns verheirathen, meine geliebte Freundin,“ sagte er, „mein Regiment bricht bald auf — wir müssen uns bald verheirathen. Hast Du mit Deiner Mutter gesprochen?“

„Nein,“ antwortete sie leise, indem sich ihr Gesicht verfinsterte, „nein, noch nicht. Du weißt ja, die Alten sind ein wenig eifersüchtig auf meine Liebe . . . sie sind ja daran gewöhnt, mich ganz allein zu besitzen. Ich fürchte auch, daß

es ihnen großen Kummer bereiten werde, den Ort und das Haus zu verlassen, wo sie so lange gewohnt haben.“

Bei diesen Worten blieb der junge Mann plötzlich stehen.

„Aber siehst Du denn nicht ein, daß wir Deine Eltern nicht mit uns nehmen können? Ich besitze nichts, Lisette, das weißt Du ja . . .“

„Wir sollen allein reisen? — Und was soll denn aus ihnen werden?“

Sie war bleich wie eine Leiche.

„Die Nachbarfrau wird für sie sorgen . . .“

Weiher wie der Tod war sie, als sie entgegnete:

„Sie werden das nicht überleben! Ich kann sie nicht verlassen.“

„Aber Du mußt es — ich sende sie in eine Anstalt.“

Sie ließ entsetzt seinen Arm los. Keines von ihnen sprach mehr. Sie schritten neben einander einher.

„Laß uns nach Hause gehen“, sagte sie leise, „Alles ist vorbei. Wir müssen einander vergessen.“

Eine Woche später verließ das Regiment die Stadt. Kein Bitten, keine Thränen hatten es vermocht, Lisette anders zu bestimmen. Sie saß am Fenster, bleich und still und — nähte.

Als die Trompeten zum Abmarsch ertönten, seufzte sie tief wie in einem unterdrückten Schrei. Dann warf sie ihre Arbeit fort, kniete zu Füßen der blinden Mutter, während sie schluchend rief:

„Mutter, Mutter, sage mir, daß Du mich liebst!“

Die Alte erwachte aus ihrem Schlummer.

„Was ist geschehen?“ rief sie. „Was soll das bedeuten? Du thätest besser, mir den Kaffee zu bringen.“

Von draußen ertönten die Signale des abmarschirenden Regiments.

Kleine Mittheilungen.

— Gemeinnütziges. Bei heftigen Schmerzen im Unterleib, Kolik etc. ist Champhertinktur eines der besten und schnellst wirkenden Mittel, besonders wenn zugleich Frostigkeit und dergleichen zugegen ist. Man nimmt alle fünf Minuten drei Tropfen auf Zucker. Auch Diarrhöe von Erkältung herrührend (Cholerine) stillt der Champher am schnellsten.

— Kreuzschmerzen und andere Beschwerden, die eine Folge von Anstrengungen aller Art sind, können sehr gebessert werden, wenn man 3—4 Tropfen Arnicatinktur in ein Weinglas $\frac{1}{2}$ Liter Wasser gibt und davon von Zeit zu Zeit einen Kaffeelöffel voll nimmt. (In England ist es gebräuchlich, den Pferden nach großen Anstrengungen Arnica zu geben.)

— Schnelle Geflügelmast. In neuerer Zeit ist vielfach von einem Verfahren der Schnellmästung die Rede, das in Amerika häufig in Gebrauch ist und bereits binnen kurzer Zeit, in 8—10 Tagen, vollgemästete Thiere liefern soll. Dasselbe besteht darin, daß die zu mästenden Hühner und Kapaunen in einen aus Holzstäben angefertigten Verschlag gebracht werden, dessen Boden reichlich $\frac{1}{2}$ Meter von der Erde entfernt ist und der mit täglich erneuter trockener Holzasche bestreut wird. Die Fütterung besteht aus Reis, der in abgerahmter Milch gekocht und von welchem die Tagesration mit einem Eßlöffel kohlen-saures Natron vermischt wird; das Futter wird, damit es nicht säuert, in irdenen Gefäßen aufbewahrt. Durch dies Verfahren, welches durchaus zweckmäßig erscheint, soll ein fettes, weißes, zartes und wohlschmeckendes Fleisch erzielt werden.

— Niederwalluf, 6. Oktober. In der Kiesgrube des Herrn Philipp Hopp von hier fand derselbe gestern, wie dem Mainzer Anzeiger mitgetheilt wird, bei dem Sandgraben folgende Skelettheile eines vorsündfluthlichen Säugethieres und zwar vermuthlich eines Mamuths: Schädelstücke mit Unterkiefer, ferner zwei große mächtige Hörner, etwa 5 bis 6 Meter lang ein jedes, mit einem Durchmesser am Schädelansatz von ca. 24 bis 26 Centimeter, sowie einem colossalen Beckenknochen, die Höhlung des Pfannengelenks ist in der Größe eines starken Menschenkopfs. Ein zweites Skelett in dieser Größe ist bis jetzt, so viel uns bewußt, nicht gefunden worden.

— Ueber einen entsetzlichen Theaterbrand in Japan wird über Plymouth berichtet: Der Schauspiel

des Unglücks war die Stadt Kalamocomura Kamada Govi Sanuki. Das dortige Theater — ein Holzbau — war während der Vorstellung von einer großen Zuschauermenge dicht besetzt, als plötzlich hinter der Bühne ein Feuer ausbrach, das binnen wenigen Minuten das ganze Gebäude in Flammen einhüllte. Eine furchtbare Verwirrung entstand, alles drängte sich nach den Ausgängen zu, die, im nächsten Augenblicke von einem Knäuel zu Boden getretener, ringender und sterbender Menschen versperrt, den Nachdrängenden ein Entrinnen unmöglich machten. Fünfzehn junge Männer und 60 Kinder fanden in den Flammen ihren Tod und über 100 Personen trugen schwere Brandwunden und andere Verletzungen davon.

— Ueber einen Indianertanz, den die zur Eröffnung der Northern Pacific-Bahn eingeladenen deutschen Gäste mit ansahen, schreibt man der „Köln. Ztg.“ von Walula Junction in Oregon: Die Rothhäute vom Stamm der Crow- (Krähen) Indianer waren bei Grandcliffs in den Rocky Mountains in einer Zahl von 2000—2500 mit 80 Zelten im Thale gelagert; ihre Rostpferde, bis zu 20,000 Stück, weideten im Thalgrund und an den Höhen umher. Zum Tanze war ein runder Platz mit Stöcken und Segeltüchern eingefriedigt; die Weiber und Kinder kauerten an einer Seite, oder schauten von außen auf Pferden sitzend; über die Schranken hinein; fünf Männer bearbeiteten eine große Pauke; einige zwanzig sangen zum Tanz. Die Tänzer hatten sich der gewöhnlichen Kleidung, die übrigens ziemlich buntschickig und willkürlich ist und den Postillonsfrack und Cylinderhut nicht ausschließt, entledigt und ihren Leib in bunte Farben gesetzt. Da war ein gefährlicher Kerl ganz schwarz, wie ein Stubenofen; da waren andere mit rothen Beinen und gelbem Antlitz mit grünem Bitter, rothen Nasen und Backen, Kinn und Stirne grün mit rothen Tüpfeln, blaue Bäuche und gelbe Gesichter; einer trug eine blaue Brille dazu; dann die rothen Büschel auf dem Scheitel, die Drachenschwänze von Adlersfedern den Rücken hinunter wedelnd, die Federschwänze, die ausgehälgten Vögel über dem Kopfe, die Schellen um die Beine, die Fuchsschwänze an den Perlenstiefeln, die grellen Farben der um den Leib gelegten Monturstücke. Die Tänzer kauerten im Kreise umher, bis einer zu einem Paukenschlage in Fisteltönen einige Laute von sich gab. Die Paukenschläger begannen dann einen Wirbel; in halb klagenden, halb drohenden Tönen begann der Kriegsgefangen in einer kurzen, in der Höhe anstehenden und bald auf der Quinte bald auf der Quarte ausschallenden Melodie. Die Krieger erhoben sich bei diesen eigenthümlichen, aus dem Hintergrunde — man wußte nicht, ob von Männern oder von Weibern — gesungenen Tongängen in einzelnen Gruppen und bewegten sich, nach vorwärts gebeugt, unter seltsamen und nicht immer schicklichen Gebärden, sich abwechselnd auf dem einen und andern Fuße wiegend, auf den Mittelpunkt der Arena zu, sich bald vereinigend, bald trennend, ohne aber bestimmte choreographische Figuren zu bilden, bis sie mit einem kurzen Jauchzer eine Pause verkündeten und kalt und apathisch zu ihren Bläßen zurückkehrten, niederhöckend und die ihnen verehrten Cigaretten anzündend. Im Verlauf dieser Tänze, die bis in die Nacht hinein fortgesetzt wurden und bei Feuerschein teuflisch aussahen, traten auch kleinere Gruppen und Einzeltänzer auf, indessen ohne daß ein merklicher Unterschied in den Bewegungen erkenntlich gewesen wäre; ein von allerlei unheimlichen Bewegungen begleitetes, um eine Stange getanztes Terzett war eine Bravourleistung von drei Zauberern. Es waren prächtige Burschen unter den Indianern, und mancher der in der vollen Plastik seiner Gestalt erscheinenden, den Tomahawk schwingenden Männer erinnerte an antike römische Krieger. Es lag in den Blicken und der Haltung dieser Leute etwas von der Größe und dem Adel der wilden Natur, wie ihn der Löwe hat und der auf Felsen horstende Adler; das Wesen dieser besiegten, heimathlosen und von den Zerstörern ihres Glückes zu frivoler Augenweide benutzten Rothhäute hatte nichts Unterwürfiges, unser Beifall kümmerte sie nicht, geringe Gaben wiesen sie kalt zurück.

— Tiroler Appetit. In Meran feierte am 1. d. ein Kapuziner, Herr Michael Angerer, in besonders feierlicher Weise seine Primiz. Die Feierlichkeit beschränkte sich natürlich nicht nur auf die Kirche, sondern dehnte sich, wie üblich, auch auf ein Wirthshaus aus, in diesem Falle das Gasthaus „zum goldenen Kreuz“ in Meran, das zugleich das Vaterhaus

des Primizianten ist. Hier fand ein Festmahl statt, an welchem circa hundert Personen theilnahmen, und welcher gesegneten Appetits man sich von seinen Gästen versah, davon mag das nachstehende, aus nicht weniger als siebenzehn Gängen bestehende Menü Zeugniß geben: 1. Braune Suppe mit Schöberln, Heane und Würsteln. — 2. Schinken und Kren, garnirt mit Apiz. — 3. Fisch, garnirt mit harten Eiern. — 4. Gebackene Hühner mit Kompot. — 5. Rindfleisch mit Gelbrüben und Kohlrabi. — 6. Gemischte Torten mit Sulz. — 7. Has und Spanisches. — 8. Duitten-Mus mit Rehbraten. — 9. Entenbraten mit grünem Salat und gemischtem Kompot. — 10. Semmelkoch mit Vanille-Chokolade. — 11. Zunge und Kraut. — 12. Torten mit Vanille-Creme. — 13. Gewickelte Brust in Fischsud. — 14. Rarrnertorte. — 15. Indian mit gemischtem Salat. — 16. Früchte. — 17. Kaffee.

— Beim Manöver. Oberst: „Aber, Herr Lieutenant, wie haben Sie denn wieder die Schwärmlinie placirt! Sehen Sie denn nicht, daß der Feind dort von der Höhe Ihren Leuten in die Tornister schießt?“ — Lieutenant: „Ich bitte, Herr Oberst, es sind heut' bloß die alten Tornister genommen worden.“

— Wie? was? wo? Junge und schöne Damen, denen ein Heirathskandidat präsentirt wird, stellen die Frage: „Wie ist er?“ In den Jahren der Ueberlegung fragen sie bereits: „Was ist er?“ Reif gewordene Jungfrauen aber stürzen sogleich mit der Frage vor: „Wo ist er?“

— Das mager e Hunder'l. A. „Erlauben Sie, hat etwa Ihr Hund a' Faß'l g'reß'n?“ — B.: „Warum denn?“ A. „No, weil ihm die Reif' so 'raussteh'n!“

Literatur.

Mr. 53 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Ein Kämpfe für unsere Würde. — Vormittagsbesuche. — Der Zimmergarten. — Pumpernickel. — Die Ofternte. — Nöschchen. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Hausdofor. — Hausmusik. — Unterricht. — Hausmittel. — Kleidung. — Die Wäsche. — Für die Küche. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftst. — Räthsel. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 20,000. — Wochenspruch:

Aber die Frauen, sie kämpfen im Stillen,
Tragen das Kreuz und verleugnen den Willen,
Siegen durch sanften, geduldigen Muth,
Opfern ihr Leben und brechen ihr Herze
Stückweis in kleinem alltäglichem Schmerze;
Tropfen um Tropfen verrinnet ihr Blut.

Eine Neuerung in der Presse.

Das seit einem Jahre bestehende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ kündigt in der ersten Nummer des neuen Jahrganges eine weitere Erhöhung seiner Auflage an, so daß dieselbe, wie notariell beglaubigt, nunmehr 20,000 Exemplare beträgt. Mit dieser Nummer hat auch eine neue originelle Einrichtung begonnen, welche den Hausfrauen gegen Einrichtung sparsamst bemessener Gebühren ermöglichen soll, einerseits Gegenstände zu erwerben, deren sie bedürfen und auf andere Weise nicht so leicht oder so preiswerth habhaft werden könnten, andererseits aber sich solcher Dinge zu entäußern, welche ihnen überflüssig sind. Und zwar kann dies sowohl gegen Geld, als gegen Eintausch anderer Gegenstände geschehen. Der Weg hierzu besteht in Einrückung einer bezüglichen Anzeige in der neuen Rubrik „Der Markt.“ Die Redaktion hat sich zur Entgegennahme und Aufbewahrung des Kaufgeldes bis zur Abwicklung des Geschäftes bereit erklärt, so daß auch Anfiichtsendungen zwischen den Beteiligten ermöglicht werden. Da jede Familie diesen oder jenen Gegenstand hat, den sie wäre es ihr nur möglich gewesen, schon längst durch einen ihr nützlicheren ersetzt hätte, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die neue Einrichtung sehr bald von allen Hausfrauen geschätzt und benutzt werden wird. Diese Erweiterung der Aufgaben der Wochenschrift „Fürs Haus“ dürfte derselben daher eine große Zahl von neuen Lesern zuführen.

**Revieramt Gschwend.
Holzhauerlohns Akkord.**

Die Aufbereitung von
ca. 14.000 Fm. Holz
für das Wirthschaftsjahr 1884 wird
Donnerstag den 11. Oct.
Morgens 9 Uhr,
im Döfen in Gschwend in Akford ge-
geben.

**R. Revieramt.
Kober.**

Von einem pünktlichen Zinszahler
werden gegen doppelte Sicherheit 2000
Mark bis Martini aufzunehmen gesucht.
Von wem? sagt die Expedition des
Welzheimer Boten.

Das Beste was bis jetzt für
**Brust- & Husten-
leidende,**

sowie zur Binderung von
Athembeschwerden
erzeugt wurde, sind meine selbstgefertigten
Brustcaramellen, nach einem bewährten
Recept von Dr. Sicherer in Heilbronn
bereitet. Jedermann, welcher dasselbe
anwendet, wird sich von der guten Wirkung
derselben überzeugen.

H. Hohly.

Eine größere Parthie:
Café- & Reis-Säcke
habe billig abzugeben.

Max Vohs, Welzheim.

Schönen **Weis** p. a 16 & empfiehlt
Adolf Berckhmer.

1200 Mark

werden gegen gute Pfandsicherheit von
einem pünktlichen Zinszahler in Bälde
aufzunehmen gesucht. Der Informativ-
Schein kann bei der Expedition d. Bl.
eingesehen werden.

Bergmann's
Original-Theerschwefelseife
von Bergmann & Co., Frankfurt a. Main.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat
in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher
Wirkung gegen alle Arten Hautunreinig-
keiten, Sommersprossen, Frostbeulen,
Flecken etc. Vorräthig: Stück 50 & bei
Wilh. Bilfinger.

Neue Häringe

empfehlen
Adolf Berckhmer.

Hudersberg.
Unterzeichnete verkauft ein 900 Liter
haltendes, noch gutes **Faß.**
Friederike Kolb.

**Rheinischer Trauben-
Brust-Honig**
aus dem Extracte ausver-
lesener rheinischer Wein-
trauben und dreifach ge-
läutertem Rohrzucker in
Form eines flüssigen Honigs seit 17 Jahren
bereitet von **W. S. Zickenheimer** in Mainz,
ist das reinste, edelste und angenehmste aller
diätetischen Gaus- und Genußmittel und
durch unzählige Atteste ausgezeichnet. Zu
haben in 3 Flaschenfüllungen allein **acht** mit
obiger Verschlußmarke in **Welzheim** bei
H. Hohly.



**Welzheim.
Konkurs-Verfahren.**

In dem Konkurse über das Vermögen des **Robert Breuninger**, Färbers
in Welzheim, ist zu Abnahme der Schluß-Rechnung des Verwalters, zur Erhebung
von Einwendungen gegen das Schluß-Verzeichniß der bei der Vertheilung zu berück-
sichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht ver-
werthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

**Montag den 5. November d. Js.
Vormittags 9 Uhr**

vor dem **R. Amts-Gericht** hier selbst bestimmt.
Den 5. Oktober 1883. **Gerichtsschreiber R. Amts-Gerichts
Mangold.**

**Welzheim.
Schluß-Vertheilung.**

In der Konkursache des **Robert Breuninger**, Färbers hier, beträgt: der
verfügbare Massebestand 7,294 Mk 79 &.,
wovon noch die Kosten des Verfahrens in Abzug
gebracht werden,
die zu berücksichtigenden Forderungen
a) bevorrechtigte 15 Mk 50 &.,
b) unbevorrechtete 25,933 Mk 72 &.,
wovon die Gläubiger unter Hinweisung auf die §. 140 und 141 der R.-O. hienit
benachrichtigt werden.

Den 28. August 1883. **Konkurs-Verwalter
Gerichts-Notar Feiter.**

Oberroth.
Zu dem auf Montag den 15. d. Mts. fallenden
Viehmarkt,
welcher heuer nicht im Kalender kommt, ladet freundlichst ein
**Schultheißenamt.
Weller.**

Welzheim.
Für's Spätjahr empfehle ich
**Unterhofen, Unterleibchen, Halbflanel S Flanelhemden, gestricke
Wannsjacken, gewobene & gestricke Kappen, Kapuzen S Schales**
in großer Auswahl & zu billigen Preisen.
Adolf Berckhmer.

Zur Lutherfeier
empfehle
Christus und die Evangelien.
Zehn Vorträge, gehalten von **Dr. M. Schwalb.**
Prediger an St. Martini in Bremen.
Preis 3 Mk. Zu beziehen gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme
des Betrages von
H. Gaake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Zur Lutherfeier
empfehle
Predigten
von **Dr. M. Schwalb,**
Prediger an St. Martini in Bremen.
Gebestet Preis 2 Mk. Elegant gebunden 3 Mk. Zu beziehen gegen
vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages von
H. Gaake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Buckskin, Tuch & Halbbuckskin
empfehlen in schöner, großer Auswahl billigst
F. W. MUNZ.